



## **Die Kirche in der Zeit**

+ Gabriel, design. Ap.

Eine synoptische  
Darstellung der Kirchengeschichte  
anhand der  
sieben Gemeinden in Kleinasien

Version 2.3  
27.09.2013



# Inhalt

Vorwort zur Version 2.....	3
Einleitend.....	4
Sieben Schöpfungstage, sieben Gemeinden. ....	6
Eine Synopse der Schöpfungstage. ....	6
Glaube, Hoffnung, Liebe. ....	9
Die Synopse der Kirchengeschichte.....	11
Die Kirche in der Zeit. ....	14
Ephesus.....	14
Smyrna. ....	15
Pergamus.....	16
Thyatira. ....	20
Sardes. ....	25
Philadelphia. ....	29
Laodicäa. ....	33
Es gibt noch zu tun.....	37
Nach dem fragen, was weiterführt. ....	37
Eljakim - die Deutung eines Traumas.....	39
Benjamin.....	43
Die Härte der Väter.....	46
Literatur. ....	49

## **Vorwort zur Version 2**

Kaum publiziert gibt es Änderungen. Man muss manchmal jemandem begegnen, um gewisse Dinge besser zu verstehen oder an Vergessenes erinnert zu werden. In Bezug auf Pergamus (der weisse Stein) und auf die Aufgaben Benjamins (Benjamin der Wolf) muss ich hiermit noch einige Bemerkungen nachschieben, die mir wichtig erscheinen.

## Einleitend

Für viele ist die Geschichte der Kirche eine mehr oder weniger unstrukturierte Abfolge von Ereignissen. Der suchende und fragende Glaube hat jedoch immer wieder nach der prophetischen Dimension dieser Geschichte gefragt und versucht, die zeitlichen Ereignisse im Lichte der Heiligen Schrift, insbesondere im Lichte der Apokalypse zu deuten. Und hierbei erkannte er, dass die Charaktere der im Buch der Offenbarung erwähnten sieben historischen christlichen Gemeinden Kleinasiens (Offb. 2 und 3) in der Geschichte der Kirche nacheinander sichtbar werden.

Erste Hinweise für eine solche Sicht der Kirchengeschichte habe ich in den Kommentaren der Scofield-Bibel gefunden. Scofield zitiert, wenn ich mich recht erinnere, pietistische Theologen. Weitergehende Darstellungen dieses Themas fand ich in der Literatur der katholisch-apostolischen Gemeinden. Die Autoren jener Bewegung sahen diese Deutung bestätigt durch die Prophetengabe, welcher dort Raum gegeben wurde. Sie sahen sich selbst als die sechste Gemeinde (Philadelphia) und deuteten Laodäcia (=Volksrecht) als etwas Zukünftiges.

Nun könnte man es dabei beruhen lassen und jene Deutung als etwas Endgültiges betrachten. Man darf aber nicht vergessen, bei solchen Auslegungen sind immer (Faustregel eines Freundes) 90 Prozent Transpiration (Arbeit) und 10 Prozent Intuition (Eingebung) gefragt. Da die Zeit fortgeschritten und die Kirche nunmehr im demokratischen Zeitalter (Volksrecht) angekommen ist, sollten wir den Kopf wieder einmal schräg halten und ein paar Dinge bedenken. In unserem Kreis sind wir schon vor etlichen Jahren zum Schluss gekommen, dass man die Reformationsbewegung in der Kirche differenzierter betrachten

müsste und dass man sie nicht durchgängig zu Sardes (=Überrest, die fünfte Gemeinde) rechnen darf: Das Basler Konzil hat einen ganz anderen Charakter als die spätere deutsche Reformation.

Im Weiteren können wir heute wesentlich mehr über das Prinzip der biblischen Siebener-Struktur sagen als noch vor über 100 Jahren, dank jüdischer Publikationen. Ich möchte zeigen, dass es unverkennbare Parallelen gibt zwischen der Struktur der sieben Schöpfungstage (erster Schöpfungsbericht) und der Struktur der sieben Gemeinden. Wir werden durch diesen Vergleich in der Meinung bestätigt, dass Basel mit zur Mitte dieser Sieben gehört; und wir werden hierdurch auch das eine oder andere unserer Geschichte besser verstehen können.

Wir werden uns auch damit befassen, dass die Kirche nun im demokratischen Zeitalter angekommen ist, auf der siebenten Station ihrer Reise durch die Zeit.

Insgesamt geht es mir nicht darum, nur ein Gedankenspiel zu veranstalten oder eine Schubladisierung der Kirchengeschichte zu betreiben. Vielmehr möchte ich an eine bestehende Sicht dieser Geschichte erinnern und diese Sicht in der einen oder anderen Sache noch etwas zurechtrücken. Der Plan und das Werk Gottes ist viel konkreter und strukturierter als wir manchmal meinen.

# **Sieben Schöpfungstage, sieben Gemeinden**

## **Eine Synopse der Schöpfungstage**

Vieles verbindet die Schöpfungstage und die sieben Gemeinden miteinander. An erster Stelle steht die Feststellung, dass wir den Glauben als ein Werk Gottes zu verstehen haben (Joh. 6,29). Konkret wird der Glaube in Raum und Zeit dort sichtbar, wo eine Kirche sichtbar wird. Das Glaubenszeugnis jeder Ortskirche wird (symbolisch) als ein siebenfacher Leuchter sichtbar (Offb. 1,19-20). Sieben solche Leuchter werden im prophetischen Buch der Apokalypse, in den Sendschreiben an die sieben Gemeinden, namentlich benannt (Offb. 2 und 3), und diese sieben repräsentieren die Gesamtkirche in Raum und Zeit. Siebenmal heisst es da 'wer überwindet'. Es gehört zum Wesen des Glaubens, dass er die Welt überwindet (1Joh. 5,4), es geht bei dieser Geschichte also um eine Überwindung der Welt und zugleich um eine Entfaltung des Glaubens in sieben Stufen.

Bevor wir mit den sieben Gemeinden weiterfahren, möchte ich deshalb etwas über die Struktur der Schöpfungstage sagen. Dabei stütze ich mich auf Elemente, die in der jüdischen Thora (die fünf Bücher Mose) enthalten sind; auf Elemente, welche die Kirche zusammen mit dem Kanon des alten Testaments also angenommen hat - die sie aber bisher für ihre Lehren nicht entdeckt bzw. verwendet hat.

Die Systematik des Sieben-Tage-Werkes können wir durch ein Schema - das man auch als eine Synopse bezeichnen kann - wie folgt sichtbar machen, indem wir die wesentlichen Elemente in eine Tabelle mit drei Spalten eintragen:

<b>Linke Spalte Wasser-Seite Seite der Logik</b>	<b>Mittlere Spalte als Links-Rechts- Beziehung</b>	<b>Rechte Spalte Licht-Seite Seite der Intuition</b>
2. Schöpfungstag: Trennung der Wasser oben und unten		1. Schöpfungstag: Licht
	3. Schöpfungstag: a. Das Meer und trockenes Land b. Grass u. Bäume als Nahrung für Mensch und Tier	
5. Schöpfungstag: Körper zu den oberen Wassern hin und in den unteren Wassern		4. Schöpfungstag: Lichtkörper am Himmel
	6. Schöpfungstag: a. Tiere b. der Mensch	
	7. Schöpfungstag: Vollendung und Ruhe	

Man sieht aufgrund dieser (sehr alten) Anordnung, dass die Schöpfungstage 1 - 3 sich in den Tagen 4 - 6 wiederholen, jedoch auf einer anderen, körperlichen Ebene.

Wichtig ist an dieser Stelle der Hinweis, dass es mit der Beziehung des 1. zum 4. Schöpfungstag eine besondere Bedeutung hat. Das Verhältnis 1:4 (eins zu vier) ist prinzipieller

Art, und der zweite Schöpfungsbericht macht in mehrfacher Weise auf diesen Umstand aufmerksam. Die Eins und die Vier, das bedeutet übersetzt auch Gott (der Eine) und die Welt mit ihren vier Himmelsrichtungen und ihren vielen Facetten. Die 'Vier' ist ein Synonym für die Vielheit in der Schöpfung, wie auch für die Gabe der Erkenntnis.

Der sogenannte zweite Schöpfungsbericht beginnt mit dem aufsteigenden Wasserdampf (1Mos. 2,6), hebr. ED, in Zahlen EINS-VIER (1-4). Dieser Wasserdampf oder Dunst trinkt den Ackerboden, und aus diesem bildet Gott den Menschen, hebr. ADaM. A-D-M in Zahlen ist EINS-VIER-VIERZIG (1-4-40). Das Verhältnis 1:4 steckt also auch in Adam. Nachdem Adam gebildet war, lies Gott die zwei Bäume wachsen, zwei Triebe, welche in der Bibel eine so wichtige Rolle spielen: Den Baum des Lebens und den Baum der Erkenntnis von Gut und Böse. Wenn man im Hebräischen die Quersummen dieser beiden Bäume berechnet, kommt man auf 233 (Baum des Lebens) und 932 (Baum der Erkenntnis von Gut und Böse) - die beiden Bäume stehen im Verhältnis 1:4, sie machen also etwas davon sichtbar, was in Adam steckt.

Wir wissen aus dem alten und dem neuen Testament, dass die Sache mit dem 'Erkennen' problematisch ist. Die Schlange schafft es, im Bewusstsein des Menschen das 'Erkennen' in den Mittelpunkt zu rücken - obwohl in der Mitte des Gartens eigentlich der Baum des Lebens stand. Es wäre wichtig gewesen, dass der Mensch sich erst einmal nach dem Baum des Lebens ausgestreckt hätte, nach der EINS.

## **Glaube, Hoffnung, Liebe**

Eva liess sich bekanntlich verführen, und Adam griff zuerst nach dem Baum der Erkenntnis, nach der VIER. Nach dieser Verfehlung war der Mensch allerdings nicht mehr in der Lage, nach dem Baum des Lebens zu greifen. Die sich windenden Flammenschwerter der Wächter hinderten ihn daran bis zu dem Tage, als Christus die Schuld Adams tilgte. Die Verheissung an die erste der sieben Gemeinden lautet demgemäss auch: Wer überwindet, dem will ich zu essen geben vom Baum des Lebens.

Um das Wesen dieser 7-Tage-Struktur noch besser zu begreifen, möchte ich etwas über den 'Dreisatz' von Glaube, Hoffnung und Liebe sagen. Die Aufzählung des Apostels Paulus im ersten Brief an die Korinther (13,13) ist meines Erachtens nicht zufällig so hingeschrieben. Glaube, Hoffnung und Liebe stehen in einem bestimmten Verhältnis zueinander, sie bilden eine Struktur, die in unser 7-Tage-Schema hineinpasst. Wer sich mit dem jüdischen 'Sohar' beschäftigt, findet dort Bemerkungen über die Freude der Gerechten (Licht des ersten Schöpfungstages), die Unterscheidung zwischen einer berechtigten und eitlen Hoffnung (die Himmelfeste des zweiten Schöpfungstages) und den Himmel auf Erden (die Vertiefung des dritten Schöpfungstages).

Am Anfang steht der intuitive Glaube, man spricht auch vom Licht des Glaubens. Diesem steht die Logik, die Konsequenz des Glaubens gegenüber: Die Hoffnungen und Überzeugungen, welche wir aus dem Glauben ableiten bzw. gewinnen dürfen und sollen. Der Glaube verbindet uns mit Gott, mit dem EINEN. Die Hoffnung stärkt den einzelnen Menschen, das Individuum. Wenn wir nun die göttliche Liebe als etwas sehen, das Gegensätzliches verbindet, dann sind wir bei der Struktur der ersten drei Schöpfung angelangt.

Wenn wir im Weiteren diesen Dreisatz von Glaube, Hoffnung und Liebe auf einer körperlichen Ebene wiederholen würden, so kämen wir etwa zu folgender Synopse:

<b>Logik-Seite</b>		<b>Geist-Seite</b>
2. Hoffnung		1. Glaube
	3. Liebe	
5. Die Hoffnung des Gottesvolkes		4. Der Glaube der Kirche (ihre Regeln und Bräuche)
	6. Die Bruderliebe	

Was ist der Unterschied zwischen dem Glauben und dem Glauben der Kirche? Das eine ist der Glaube, wie er am Anfang gepredigt und von der Kirche angenommen wurde. Diese Kirche wird mit der Zeit zu einem Faktor, zu einer Grösse in der Welt. Irgendwann kommt es zu einer anderen Selbstwahrnehmung dieser Einrichtung: Man sieht auf uns; wir stellen etwas dar; wir haben die Verantwortung dafür, wie es mit der Sache des Glaubens weitergeht; und auch, wie es mit der christianisierten und der noch nicht christianisierten Welt weiter geht.

Der Glaube ist nicht einfach gesetzt als etwas Unveränderliches. Obgleich die Wahrheit als solche ewig ist, lernen wir sie erst nach und nach kennen und werden ein Teil von ihr. Am Ende sollten wir Gott sehen, wie er ist und anerkennen, dass auch Gott uns durch und durch kennt. Das ist die Sache, die uns mindestens ebenso sehr interessieren sollte wie die konkreten Fakten der Kirchengeschichte.

## Die Synopse der Kirchengeschichte

Wir haben nun eine gute Grundlage, um in die Thematik der sieben Sendschreiben einzutreten. Ich möchte zuerst eine Übersicht geben. Für die nachfolgende Tabelle wurden solche Stichworte aus den Sendschreiben verwendet, welche mir besonders charakteristisch erschienen:

<b>Wasserseite (Hoffnung)</b>	<b>(Liebe)</b>	<b>Lichtseite (Glaube)</b>
2. Smyrna Leben und Tod; Bewahrung vor dem zweiten Tod		1. Ephesus Deine Werke, Leuchter; Baum des Lebens
	3. Pergamus Treue zum Namen verborgenes Manna weisser Stein	
5. Sardes Geistliches Leben und Tod; weisse Kleider		4. Thyatira Zahlreichere Werke; Morgenstern
	6. Philadelphia Treue zum Namen; Pfeiler im Tempel	
	7. Laodiäca Heiss oder kalt Thron	

Man beachte die oben-unten-Zusammenhänge innerhalb jeder der drei Spalten. Dies werden noch deutlicher, wenn man die erwähnten Symbole deutet. Der weisse Stein hat beispielsweise etwas zu tun mit dem Finden des Sinnes des Lebens, mit der Liebe und mit dem Gegründet-Sein des Menschen. Dieser verborgene Stein der dritten Gemeinde wird in der sechsten Gemeinde zur Säule im Tempel.

Bevor wir die einzelnen Sendschreiben eingehender deuten möchte ich eine Übersicht geben, wie ich die Sendschreiben in der Geschichte der Kirche sehe.

Insgesamt lässt sich anhand der nachfolgenden Darstellung feststellen: Das geistliche Geschehen und demgemäss die Kirche bewegt sich von Süd-Osten (Jerusalem) nach Nord-Westen (Amerika). Seit alter Zeit gilt der Osten als die Himmelsrichtung des Anfangs und des Prinzipiellen (des Geistes), und der Norden und Westen als die Richtungen des Materiellen und der Konkretisierung. Diese Ost-West-Bewegung kann somit als eine Fleischwerdung des Geistes verstanden werden, als eine 1-4-Entwicklung.

Die Zeitangaben sind nicht so exakt zu nehmen, wie in der Tabelle dargestellt. Es gibt selbstverständlich zeitliche Übergänge, die nicht so genau zu beziffern sind. Ich habe die Zahlen so gut ich konnte anhand markanter Ereignisse in die Tabelle eingefügt, also z.B. 313 als das Jahr des Toleranzediktes. Wir ergänzen unsere Synopse also wie folgt:

<b>Hoffnung</b>	<b>Liebe</b>	<b>Glaube</b>
2. Smyrna Die Kirche in Kleinasien; Zeit der Verfolgungen 49 - 313		1. Ephesus Die Kirche in Jerusalem 33 - 49
	3. Pergamus Die Staats- und frühe päpstliche Kirche in Rom 313-500	
5. Sardes Die Kirche in Spanien 1449-1820		4. Thyatira Die fränkische und deutschsprachige Kirche 500-1449
	6. Philadelphia Die Kirche im viktorianischen Zeitalter; das 'Josephswerk' 1820-1901	
	7. Laodicäa Die Kirche im demokratischen Zeitalter; Nordamerika 1917 -	

# Die Kirche in der Zeit

## Ephesus

Am Anfang des christlichen Glaubens steht die Botschaft von der Auferstehung Jesu Christi. Zu diesem Glauben gibt es keine wirkliche Alternative, sondern nur das verfinsterte Denken der Heiden (der Nicht-Juden). Wie am ersten Schöpfungstag standen sich Licht und Finsternis gegenüber.

Am Anfang waren es nur die Apostel und ihre Mitarbeiter, welche wussten, worum es im Glauben geht. Sie bildeten eine schützende geistliche Mauer rund um das christliche Lager, sie lehrten und taten alles, was für den Aufbau der Kirche nötig war. Für die Gemeinde wäre es darum gegangen, die Zeit zu nützen und möglichst rasch zu wachsen an Glauben und Erkenntnis - solange die Apostel noch da waren.

Doch die erste Begeisterung für den Glauben, die erste Liebe, wich rasch. Die Judenchristen blieben bei ihrem Buchstaben-Glauben und einer untauglichen Gesetzlichkeit hängen. Der Schreiber des Hebräer-Briefes stellte fest: Ihr solltet bereits Lehrer sein, aber ihr braucht noch Milchspeise (Heb. 5,12).

Der Verdienst von Ephesus, der Kirche in Jerusalem, besteht dennoch. Er zeigt sich darin, dass sie diesen Glauben angenommen und in einer Amts- und Gottesdienstordnung sichtbar gemacht hat, und dass sie im sogenannten Apostelkonzil im Jahre 49 eine wichtige Grundlage geschaffen hat für die Ausbreitung dieses Glaubens unter den Heidenvölkern (den nicht-jüdischen Völkern): Sie hat die Heiden weitgehend von den fleischlichen (äusserlichen) mosaischen Kultvorschriften befreit (Apg. 15,1-21).

## Smyrna

Das Jerusalemer Konzil von 49 markiert den Anfang der nächsten Station der Kirche. Mit der Ausbreitung des christlichen Glaubens regte sich jedoch zugleich der Widerstand gegen denselben. An vielen Orten waren es die Juden, welche den christlichen Glauben bei den Heiden schlecht machten und Anfeindungen heraufbeschworen. Insbesondere verursachten die Juden so den Tod des Bischofs Polykarp von Smyrna. Das Sendschreiben an Smyrna erwähnt explizit die Lästerungen von solchen, die sich Juden nennen und doch nur eine Synagoge des Satans sind.

Der Glaube verlangt Opfer, die nur aus einer festen Glaubensüberzeugung heraus erbracht werden können, aus einer konkreten Hoffnung heraus. Die Hoffnung der Christen in jener Zeit war es, Jesus und der Auferstehung zu begegnen, und aus dieser Kraft heraus nahmen viele Verfolgungen, Foltern und den Tod auf sich. Ja, manche suchten den Tod geradezu, er war ihnen erträglicher als ein Leben im Unglauben oder in der Verbannung. Es ging in dieser Periode aber um mehr, als nur äusserliche Verfolgungen auszustehen.

‘Ihr werdet Trübsal haben zehn Tage lang!’ Die konkreten Verfolgungen dauerten natürlich länger. Was bedeutet diese Zehn? Die Zehn ist eine Eins auf einer anderen Ebene, sie bedeutet eine Erscheinung des Lebens. Und sie ist die Konsequenz der 1-4-Struktur.  $1 + 2 + 3 + 4 = 10$ . Der von Gott verlangte mentale Gehorsam bis zum Tod ist ein Weg zu einem neuen Leben. Die Konsequenz des christlichen Glaubens wäre eine Befreiung von vielen ungerechten Denk- und Verhaltensmustern gewesen.

## **Pergamus**

Die heidnische und jüdische 'Reaktion' versuchte, diese Veränderung zu unterdrücken. Irgendwann hatte der christliche Glaube jedoch so viel Zulauf gefunden, und irgendwann konnte es sich die heidnische Obrigkeit nicht mehr leisten, die Leute reihenweise umzubringen. Das Christentum wurde zuerst toleriert (313), dann zunehmend begünstigt und schliesslich zur Staatsreligion erhoben.

Rasch verstand sich der Bischof von Rom nicht mehr nur als Oberhaupt seiner Gläubigen. Er nahm den Titel des Pontifex Maximus an, welcher ursprünglich ein Titel der römischen Cäsaren war, und die christliche Kirche übernahm sowohl die Amtsstrukturen wie auch die Härte des römischen Reiches. Sie verlor ihr eigentliches Ziel aus den Augen, und auf diese Weise konnte der Satan seinen Thron in der Welt weiterhin behaupten (Offb. 2,13).

Ich möchte zwei Dinge herausheben, welche in die Zeit von Pergamus fallen und die uns erkennen lassen, wie der Geist in einer gläubig gewordenen Welt Fuss fasste, nämlich die Beendigung der theologischen Streitigkeiten und das Ideal der Ehelosigkeit.

### *Die Theologie*

Aus der Begegnung des Glaubens mit der griechischen Philosophie war die christliche Theologie entstanden. Es genügte nun nicht mehr davon zu sprechen, dass Jesus Christus Gott und Mensch ist. Die kirchliche Lehre besagte nun, dass in ihm zwei Naturen vereint sind, eine göttliche und eine menschliche 'Physis'. Es genügte auch nicht mehr zu sagen, dass der Vater und der Sohn und der Heilige Geist eins sind. Die kirchliche Lehre besagte nun, dass es um drei Hypostasen der einen göttlichen Ousia geht.

Der Glaube wurde in ein philosophisches Gewand gehüllt. Es ging nicht anders. Es war die einzige Möglichkeit, in einer heidnischen Umgebung eine akzeptable Lehre zu präsentieren. Die Lehren, welche sich schlussendlich durchgesetzt haben, waren eine gute Frucht und Lehrgrundlage. Es hätte bei all den Streitigkeiten weitaus schlimmer kommen können, zum Beispiel wenn die Arianer die Überhand gewonnen hätten. So aber hat die Kirche zunächst einmal das Wesentliche des Glaubens bewahrt und definiert, was für alle Christen als das Verbindliche, als das Katholische gelten sollte. Und im Übrigen sollten Freiheit und die Liebe regieren.

#### *Die Wüstenväter und das Zölibat*

Der gläubige Mensch suchte nicht nur nach einer vernünftigen Erklärung des Glaubens, sondern auch nach einem vernünftigen Leben.

Der normale Mann der Antike war das, was man heute einen absoluten Macho nennt. Biblisch ausgedrückt könnte man auch sagen, er war ein Kainit, immer auf Dominanz und Erfolg aus.

Im Lichte des Glaubens suchten die sogenannten Wüstenväter nach alternativen Lebensformen, nach einer Ausrichtung des Lebens auf das Nötige. Und viele Gläubige im römischen Reich entdeckten in der Folge das Leben der Enthaltbarkeit und des Zölibats (freiwillige Ehelosigkeit). Das Ideal des Zölibats eroberte weite Kreise in vielen christlichen Städten - und brachte die Blüte der romantischen Liebe hervor. Konstantinopel soll voll gewesen sein mit Paaren, die einander mit Liebe verbunden waren, aber dennoch ihre Keuschheit achteten. Wer mehr darüber wissen will, lese in Hans Conrad Zander's Argumenten für das Zölibat das Kapitel 'Zölibat ist erotisch'.

### *Geistliche Unzucht*

In beidem, in der Theologie und im Zölibat, zeigte sich die Liebe zu Gott und zum Menschen. Beides ist aber auch zu einem gewissen Teil ein Selbstzweck geworden.

Viele suchten in Formen selbsterwählter Heiligkeit (z.B. die Säulenheiligen) mehr oder weniger unverhohlen die Bewunderung der Leute. Man verstieg sich beim Zölibatsgedanken und huldigte auf dem Wege der Askese und der Kontemplation nicht nur Gott, sondern dem Ideal des 'reinen Seins'. Überhaupt hatten die Bischöfe, geblendet von der Herrlichkeit der kaiserlichen Paläste, das Wichtigste aus den Augen verloren, nämlich die Hoffnung auf das kommende Reich. Und so wurde auch Falsches zur geistlichen Nahrung der streitbaren Kirche.

### *Der weisse Stein*

Der Glaube hatte einen Anknüpfungspunkt in der Welt gefunden: Die menschliche Vernunft. Gott hatte durch das menschliche Streben etwas in diese Welt hineingelegt, ohne das der christliche Glaube wohl nie in derselben angekommen wäre, und beides bekam durch diese Begegnung einen tieferen Sinn, sowohl das frühere menschliche Philosophieren wie auch die neue Botschaft des Evangeliums. Die Kirchenväter entdeckten in den Lehren der Philosophen viele Prinzipien, die auch im Evangelium enthalten sind, so die Menschenliebe und Überwindung der bösen Begierden beispielsweise bei Epiktet, über den Chrysotomos gerne predigte.

Die Parallele zum dritten Schöpfungstag ist leicht erkennbar. Am dritten Tag schuf Gott eine Vertiefung, in welcher sich das Wasser sammelte, das zuvor die Erdoberfläche bedeckt hatte. Dieses 'untere' Wasser, solange es das Land bedeckt, symbolisiert eine alles beherrschende Rechthaberei, wo nichts Vernünftiges gedeihen kann. Wenn es aber in einer Schale, im Meer,

gesammelt ist, wird dieses Wasser zu einem Ort der Einheit. Waren die geistigen Streitigkeiten lange genug geführt und durch einen Konsens beigelegt worden, und hatte der Asket seine alten Begierden überwunden, zeigten sich Glaube, Vernunft und Liebe als Früchte des Evangeliums unter den Heidenvölkern. Dem Menschen erwuchs in dieser veränderten Welt eine geistige Nahrung und der Glaube bekam einen neuen Namen: Den Namen des Katholischen, des Universellen.

Für mich ist das, was man beispielsweise bei Chrysostomos sieht, der wahre Katholizismus, diese Ganzheit von vernünftigem Menschentum und der Gottesoffenbarung in Christus. Die andere, militante Rechtgläubigkeit hingegen ist eher eine hässliche Abart desselben.

Vernunft und Glaube gehören zusammen. Dies zeigte sich auch später nochmals, bei der sechsten Gemeinde, bei Philadelphia: Die Einrichtung des priesterlichen vierfachen Amtes wurde im Josefswerk auch begründet mit den vier menschlichen Grundcharakteren (Temperamenten), wie sie der antike Arzt Hippokrates lehrte. Und eine beliebte Lektüre der apostolischen Mitarbeiter des Werkes sollen die griechischen Götter- und Heldensagen gewesen sein - ganz klar ein seelischer Ausgleich zu der doch sehr geist-lastigen Arbeit, welche sie selbst vollbrachten.

## Thyatira

Typisch für die vierte Gemeinde, für Thyatira, sind die im Sendschreiben erwähnten Werke, die zahlreicher sind als die ersten. In der Tat kämpft die Kirche in dieser Zeit an vielen Fronten: Da ist das Zerbrechen der Reichskirche in eine Ost- und Westkirche, da sind die Kreuzzüge, da sind die Machtstreitigkeiten zwischen dem Papst und dem Kaiser, die Streitigkeiten des Papstes mit den italienischen Fürsten, die Katharer und Albigenser mit ihren Irrlehren (eine Neuauflage des Gnostizismus), und da sind Orden mit ihrem geistigen und wissenschaftlichen Streben.

Die Grenzen der Kirche weiteten sich nach allen Seiten aus, in der Gesellschaft wurden neue Stände, Strukturen und demokratische Kräfte sichtbar. Mit einem Wort: Die ganze christliche Gesellschaft machte einen Schritt in die Vielheit und erfuhr eine erhebliche Bewusstseinsveränderung.

### *Die Bekehrung der Franken zum katholischen Glauben*

Den Anfang der Thyatira-Zeit markiert die Bekehrung des Frankenkönigs Chlodwig zum katholischen Glauben. Mir ist die Bemerkung wichtig, dass dieser Schritt aus einer Position der Stärke heraus erfolgte (nach dem Sieg Chlodwigs über den Römer Sygarius) und durch eine freie Entscheidung. Chlodwig liess sich (nach einem strengen Katechumenat) taufen, und in der Folge viele seiner Oberen und das ganze fränkische Volk.

Nach der Bekehrung Chlodwigs übernahmen auch die germanischen Arianer sukzessive den katholischen Glauben - der Glaube kam ein zweites Mal zu den Goten. Wichtig ist mir auch die Feststellung, dass mit der Festigung der fränkischen Kirche die Jurisdiktion des Papstes in Gallien aufhörte - die alte römische Zentralmacht wurde für einen Moment in ihre Schranken verwiesen.

### *Die deutschen Kaiser und der Papst*

Leider blieb es nicht bei der Freiheit und Selbstbestimmung der fränkischen Kirche. Es ist umstritten, wie es zum 'Kaiserprojekt' kam. Eigentlich widerstrebte es den Frankenkönigen, in die Rolle des alte Kaisertums zu schlüpfen. Wie auch immer, sie (und in der Folge die deutschen Kaiser) haben sich zur Schutzmacht des Papstes und zu Dienern des 'heiligen römischen Reiches deutscher Nation' machen lassen, und die deutschen Kaiser gerieten in dieser unheiligen Allianz in eine demütigende Abhängigkeit vom Papst.

### *Das Weib Isebel und die Förderung des Götzendienstes*

Über das Weib Isebel, das im Sendschreiben an Thyatira angesprochen wird (Offb. 4,20) und sich eine Prophetin nennt, muss man nicht lange rätseln. Wir müssen nur wissen, dass die Propheten des alten Testaments Gesetzgeber waren, dann wissen wir auch: Es ist die römische Kurie. Die alttestamentliche Isebel hatte in Israel einst heidnische Priester bestellt - die mittelalterliche Kirche hat **heidnische Vorstellungen** in ihre Lehren und in das Priesterverständnis (Wandlungsgewalt auf der Grundlage von Sexverzicht) übernommen.

Angefangen hat diese Sache bereits im Zeitalter von Pergamus. Die ursprüngliche christliche Hoffnung auf das kommende Gottesreich wurde ersetzt durch das, was der Mensch mit Hilfe des Kaisers in dieser Welt selbst erreichen konnte, und die Kirche übernahm heidnische Strukturen, ja, sie duldet sogar, dass der ungetaufte Kaiser Konstantin gleichberechtigt mit den Bischöfen an kirchlichen Lehrentscheidungen beteiligt war. Das war auch die Zeit, in welcher die besonderen Gaben des Heiligen Geistes in der Kirche für eine lange Zeit erloschen.

Nun ging man einen Schritt weiter und der Papst selbst nahm die höchste weltliche Macht in Anspruch. Man veränderte auch

den Sinn der Liturgie, der heiligen Eucharistie, in welcher wir die zentralen Geheimnisse unseres Glaubens feiern. Papst Gregor der Grosse degradierte das Messopfer zur 'Seelenmesse' für die Seelen im Fegefeuer. Noch manches könnte man über den Aberglauben, Heiligen- und Reliquienkult sagen, welcher sich im Mittelalter herausbildete, wie auch über den Hokus-Pokus ungeistlicher Wandlungslehren. Der Spruch 'Herr gib ihnen die ewige Ruhe, und das ewige Licht leuchte ihnen' - dreimal darf man raten, ob sich dahinter eine christliche oder eine heidnische Vorstellung verbirgt.

Der Glaube bekam also heidnische Züge, und der Mensch wurde von dieser Kirche gezwungen, an diesen sinnentfremdeten Opfern teilzunehmen, an den 'Götzenopfern', an Dingen, die, wie im Sendschreiben erwähnt, krank machen, und die sich bis in die Neuzeit hinein auswirkten. Zu diesen Krankheiten rechne ich auch die Idee, sich für Gott und Vaterland millionenfach und mit Begeisterung als Kanonenfutter hinzugeben. Man muss krank sein, wenn man so etwas tut. Es liegt eine Schuld auf der deutschen Kirche und auf den Deutschen insgesamt, dass sie eine solche Verfälschung des Glaubens zugelassen haben.

#### *Das Konzil zu Basel*

Zu den absoluten Lichtblicken Thyatiras gehört das Basler Konzil. Dieses gilt als ein Konzil der Krise; einer Krise, die wie oben angedeutet verursacht wurde durch den aufkommenden Individualismus, durch die beginnende Demokratie. Der Wunsch nach Demokratie beinhaltet den Wunsch nach Verantwortung. Die Kirche in der Zeit ist hier bei der VIER angekommen, und das heisst auch, sie ist beim Baum der Erkenntnis angekommen.

Ziel des Basler Konzils war die Einheit der Kirche auf einer

brüderlichen Grundlage. Man wollte das Konzil zu einer dauerhaften Einrichtung machen und notwendige, alle Kirchen betreffende Entscheide in dieser Einrichtung fällen. Und die Idee war, dass das Konzil - die Einheit der Vielen - grundsätzlich über dem Papst stand.

Die konziliare Idee war nicht neu. Neu aber war, dass das Konzil sich zuerst einmal richtig Zeit nahm, um eine Geschäftsordnung (Kommunikationsprozess) herzustellen, welche (ich sage das nun in dieser Symbolsprache) die Eins und die Vier effizient verbinden konnte, die Eins der Wahrheit, welcher alle Christen verpflichtet sind und die Vier der Vielheit, welche sich nun verantwortlich mit den anstehenden Themen auseinandersetzen sollte.

Das Konzil reflektierte also zuerst einmal über sich selbst, das wurde zum Thema gelehrter Abhandlungen. In diesem Konzil wurde auch ein gewisser prophetischer Geist sichtbar, der sich an urkirchliche Einrichtungen anlehnte. So gab es ein 12er-Gremium, das die Geschäftsprozesse lenkte; ein 24er-Reformgremium und die 4 Arbeits-Deputationen - es machte die Idee des Apostolkollegiums, der 24 Presbyter vor dem Throne Gottes und das vierfache Amt in der Kirche sichtbar. Sogar der am Konzil teilnehmende deutsche Kaiser (Sigismund) bemerkte mehrfach, im Konzil das Wirken des Heiligen Geistes festzustellen.

Trotzdem scheiterte das Konzil am Widerstand und an den Machenschaften des Papstes, sowie an der Bequemlichkeit der Griechen.

### *Ein Streit im Himmel*

Etwas kann ich mir nicht verkneifen zu erwähnen. Segovia, der Chronist des Basler Konzils, machte auch Bemerkungen

über die zeitweilige apokalyptische Stimmung im Konzil, er fühlte den Streit Michaels mit dem Widersacher. Dazu passt eine Bemerkung Weinrebs zum vierten Schöpfungstage: Was werden sollte (die beiden Lichter) ist nicht wie gewollt in Erscheinung getreten. Nur bei genauem Hinschauen sieht man im hebräischen Text einen Unterschied in der Schreibweise des Wortes 'Lichter'. Dazu gibt die jüdische Überlieferung eine Erklärung: Es hatte am vierten Schöpfungstage ein Streit im Himmel stattgefunden, so dass das, was schlussendlich erschaffen wurde, nicht genau dem entspricht, was eigentlich werden sollte bzw. hätte eintreten können.

### *Der eiserne Stab*

Auch wenn das Konzil scheiterte: Es hatte einen grossen Eindruck hinterlassen, insbesondere auch beim Papst, dem der Schrecken in den Knochen sass. Als der Erzbischof Andreas (Jamometric) von Krain 1482 eine Neuauflage des Konzils anstrebte, setzte der Papst von Anfang an alle Hebel in Bewegung, um das zu verhindern.

Die eigentliche Stärke des Konzils war seine Disziplin: Es hatte sich der Wahrheit und der Verehrung Gottes verpflichtet und war gleichzeitig darum besorgt, dass möglichst viele am Prozess der Wahrheits- und Konsensfindung beteiligt wurden. Der eiserne Stab, welcher den Überwindern in Thyatira verheissen ist, besteht nicht in der Anwendung roher äusserlicher Gewalt, sondern in einer disziplinierten Art, geistlich zu streiten. Und insofern auf diese Art gekämpft wird, zeigt sich auch der Morgenstern, eine konkrete Ahnung: Der Sieg des Glaubens in der Welt und der Morgen der Auferstehung ist in Reichweite gerückt.

## **Sardes**

Man mag darüber diskutieren, ob die deutsche Reformation noch zu Thyatira gehört oder nicht. Zwar sind die Reformationsstreitigkeiten nach Basel zweifellos eine Fortsetzung der Streitigkeiten Thyatiras. Dennoch sind diese späteren Reformationsbemühungen von einer anderen Art. Der Glaube an eine konziliare Einheit der Kirche und auch das Interesse an einem solchen Konzil fehlte den Reformatoren. Ihre eigentliche Triebkraft war weniger der einheitsbildende Glaube, sondern die persönliche Glaubensüberzeugung. Luthers Grundfrage war: Wie bekomme ich einen gnädigen Gott? Und Calvin hielt seine Anhänger mit der Frage zusammen: Woran erkenne ich, dass ich erwählt bin?

Allen Reformatoren fehlte es an einer konsequenten Unterscheidung dessen, was das Werk Gottes (der Glaube) einerseits und was der daraus resultierende Gewinn, die persönliche Hoffnung, ist. Bei Luther war es ganz offensichtlich, dass er auch nicht wusste, wie Glaube und Werke wirklich zusammengehören. Deshalb lehrte er einen Glauben ohne Werke, was im Lichte der biblischen Lehren natürlich keinen Sinn macht. Luther ist aber nicht der Verursacher dieser verkehrten Auffassung, er hat dieses Problem von dem in mancher Hinsicht zweifelhaften Kirchenlehrer Augustinus geerbt.

Die Reformation hat die Auswüchse Thyatiras überwunden, indem sie einen Grossteil des christlichen Brauchtums über Bord warf. Übrig geblieben sind über weite Strecken nur das 'Sakramentum Verbi' (die Verkündigung des Gotteswortes) und die heilige Taufe. 'Sardes' bedeutet 'Rest', der Name verweist grundsätzlich auf das, was vom Glauben noch geblieben ist.

### *Die Kirche in Spanien*

Eine Frucht der deutschen Reformation ist der Pietismus - und der wiederum hat Parallelen zur spanischen Mystik (Theresa von Avila, Johannes vom Kreuz). Bei Sardes steht nicht der Glaube im Fokus, sondern die Hoffnung (Frömmigkeit und Heilsüberzeugung). Dem entspricht die Positionierung von Sardes, der fünften Gemeinde, auf der linken Seite unserer Synopse.

Ludwig Albrecht und andere Autoren sehen in Sardes nur die deutsche Reformation. Das wird der Ost-West-Bewegung der Kirche insgesamt aber nicht gerecht, und auch nicht den Verdiensten der Spanischen Kirche. Spanien hat gerade in dieser Periode viel für die Selbstbehauptung und Ausbreitung des Glaubens getan, angefangen vom Sieg über die Mauren (Fall der letzten islamischen Hochburg 1492) bis hin zur Christianisierung Südamerikas. Was das historische Sardes in Kleinasien mit Spanien symbolisch verbindet ist der Reichtum an Gold.

Der spanische Jesuitenorden, gegründet zum Zweck der Stärkung des wankenden päpstlichen Stuhles, zeigte sich in Europa von einer sehr zweifelhaften Seite. Die Jesuiten in Südamerika hingegen treten - wenigstens zum Teil - auf eine andere Art in Erscheinung. Im Wikipedia findet man hierzu Folgendes: 'In Paraguay bestand von 1610 bis 1767 ein Jesuitenstaat, in welchem die Jesuiten unter den Ureinwohnern ein christliches Sozialsystem eingeführt hatten. Auf diese Art konnten die Indianer in so genannten Reduktionen unabhängig von den spanischen und portugiesischen Kolonialherren und in relativer Sicherheit leben.' Der Einsatz der Jesuiten für die Indios stand den spanischen und portugiesischen Unternehmungen so sehr im Wege, dass die Spanier sie schliesslich aus

Paraguay vertrieben.

*Du hast den Namen, dass du lebst, doch du bist tot*

Nach dem Konzil zu Basel fällt die ganze Kirche weiter auseinander in Interessensgruppen, sei es in Deutschland oder in Spanien.

Noch hält man sich allerorts für ‘christlich’ oder ‘erwählt’. Aber es ist kaum noch ein christlicher Geist spürbar. Auch die Neuentdeckung und Verbreitung der Heiligen Schrift hat daran nichts geändert. Nicht der Buchstabe macht lebendig, sondern der Geist. Die fatale Anpassung der Kirchenstrukturen in den früheren Perioden wurde in den protestantischen Kirchen noch überboten: Der Landesherr wurde zum Kirchenoberhaupt, die Pfarrer wurden zu Staatsangestellten. Um die Frage der Sukzession hat man sich nicht tiefgehend bemüht.

Aber nicht nur die ursprüngliche katholische Kirchenordnung, auch die Grundprinzipien der Reformation wurden in dieser Zeit schnell vergessen. ‘Bedenke, wie du es empfangen hast!’ heisst es im Sendschreiben. Am Anfang stand die Frage nach einem gnädigen Gott. Doch die Reformatoren zeigten sich selbst unbarmherzig (Luthers boshafte Worte am Ende des Bauernaufstandes: Wie tolle Hunde soll man sie erschlagen) und wurden selbst zu Verfolgern Andersdenkender. Man denkt hier unwillkürlich an den Knecht im Evangeliumsgleichnis, dem alle Schuld erlassen wurde, und der nun selbst jede Schuld einforderte (Mt. 18,23ff). Ludwig Albrecht erinnert in diesem Zusammenhang an die fünfte Vaterunserbitte, an unsere Pflicht, Schulden zu vergeben. Dieselbe grausame Härte, kombiniert mit Argwohn und Gewinnsucht, bestimmte das Handeln der spanischen Inquisition.

### *Die Verheissung an Sardes*

Nun gab es doch noch einige wenige in dieser Periode, welche es wert sind, weisse Kleider zu tragen und ins Buch des Lebens geschrieben zu werden. Gläubige, die priesterlich handelten und das Werk Gottes weitertrugen. Durch die Begegnung mit der Heiligen Schrift bemerkten viele: Die Kirche wird hier auf Erden nicht herrschen bis zum jüngsten Tage, es kommt noch eine andere Zeit, etwas, das nach den Worten der Offenbarung auch als das tausendjährige Reich bezeichnet wird. Zwar wurden solche, welche diese Ansicht vertraten, von ihren Gegnern als 'Chiliasten' und Irrläufer bezeichnet, aber die Entdeckung der biblischen Verheissungen liess sich nicht mehr rückgängig machen. Die Hoffnung auf das Kommen Christi brach sich Bahn.

Eine Schrift aus diesem lebendigen Sardes-Kreis wurde zur Grundlage von Erweckungspredigten in der sechsten Kirche, in Philadelphia. Es war ausgerechnet ein Jesuitenpater (Pater Lacunza, 1776 aus Chile vertrieben), der unter dem Namen 'Ben Esra' in Latein ein Buch schrieb mit dem Titel 'Das Kommen des Messias in Glorie' (1812 auch ins Spanische übersetzt).

## Philadelphia

Wir gehen weiter zur sechsten Station. Wir wissen aus der heiligen Schrift, dass es mit der Sechs eine besondere Bewandnis hat. Am sechsten Tage wurde der Mensch erschaffen. Am sechsten Tage starb Jesus für die Sünden der Welt. Am sechsten Tage sammelte Israel auf der Wüstenwanderung so viel Manna, dass man auch am siebenten Tage noch davon essen konnte.

Die sechste Station, der sechste Leuchter, dürfte also etwas Besonderes sein. Auch der Text des sechsten Sendschreibens, der nur Lob und keinerlei Tadel beinhaltet, lässt dies erahnen (Offb. 3,7-13).

### *Das Josephswerk als prophetische Bewegung*

Wir erkennen diese sechste Gemeinde ganz allgemein in der Kirche von England und im Besonderen in der Kirche im viktorianischen Zeitalter, in deren Mitte sich ein 'Werk Christi durch Apostel' vollzog. Aufgrund der Aussonderung dieser Apostel am 14.7.1835 reden wir auch vom 'Werk von 1835'. Als prophetische Erscheinung trägt dieses Werk auch den Namen 'Joseph', welcher der Lieblingssohn Jakobs war. Der bunte Rock Josephs (1Mos. 37,3), auf den seine Brüder neidisch waren, wurde gedeutet als die geistlichen Gaben und Ämter, mit denen das Apostolische Werk reichlich gesegnet war.

Politisch war diesem Werk die französische Revolution vorausgegangen, welche in Kirche und Gesellschaft für eine gewisse heilsame Verunsicherung gesorgt hatte; und welche auch eine Religionsfreiheit mit sich brachte, wie es sie in den Jahrhunderten zuvor nicht gegeben hatte.

Geistlich ging diesem Werk eine gewisse Vorbereitungszeit voraus. Begünstigt durch die Reformation und durch Fragen, welche die französische Revolution mit sich brachte, entstand

in England der sogenannte Albury-Kreis. Dieser begann ab 1826 systematisch die biblische Prophetie zu studieren.

Das oben bereits erwähnte Buch Ben-Estras, von der römischen Kirche 1824 verboten, wurde nicht nur eine wichtige Grundlage für den Albury-Kreis, sondern auch für Prediger in England (Irving) und für einen römisch-katholischen Priester in Bayern (Johann Lutz). Diese Prediger verbreiteten nicht nur gewisse bibelprophetische Wahrheiten, sie leiteten auch dazu an, um die verheissene endzeitliche Ausgiessung des Geistes zu beten - und Gott antwortete auf diese Gebete.

Im Frühjahr 1828 kam es in Süddeutschland zu Weissagungen, was von der römisch-katholischen Obrigkeit allerdings bald unterdrückt wurde. Und ab 1830 kam es in Schottland und England zu Visionen, spontanen Heilungen, Zungenreden und Weissagungen. Die Weissagungen enthielten - wie auch in Süddeutschland - immer wieder Hinweise auf eine bevorstehende Sendung von Aposteln und auf eine Wiederherstellung des vierfachen Amtes.

Im Jahr 1831 kam es zu den ersten Apostelbezeichnungen durch die Prophetie. Und die so bezeichneten Apostel begannen - im prophetischen Lichte und aufgrund ihrer eigenen Gabe - nach und nach als Apostel zu handeln und eigene Gemeinden zu gründen. 1835 kam es zur Aussonderung von 12 Aposteln. Und hier vollzog sich dann auch der Übergang von einer prophetisch angehauchten Bewegung zu einem apostolisch geprägten Kirchentum, das 1901 mit dem Tod des letzten Apostels endete.

#### *Das Zeugnis des Josephswerkes*

Wir wollen versuchen, die Dimension des Josephswerkes zu erfassen. Nach ihrem eigenen Testimonium (1836) sollte durch das Josephswerk vor allem das gezeigt werden: Gott kann für

seine Kirche wieder Apostel wie am Anfang berufen.

Durch das Wirken der Albury-Apostel wurde in Philadelphia praktisch alles, was in den Phasen Pergamus - Thyatira - Sardes verloren ging oder verbogen wurde, wieder hergestellt. Der Beweis für ihre Sendung waren ihre Gemeinden (vgl. 2Kor. 3,3), wovon sie selbst aber nur sagten, dass dies ein Muster sei. Dieses Muster enthält die Wiederherstellung der drei Amtsstufen von Diakon-, Priester- und Engelamt; die Ausprägung der vier Amtscharaktere (Regierer, Propheten, Evangelisten und Hirten) auf ortskirchlicher und gesamtkirchlicher Stufe; die Wiederherstellung und Einführung der täglichen Morgen- und Abenddienste und eine bereinigte Lehre und Form der heiligen Eucharistie.

Am Anfang waren diese Apostel - um ihre Entwicklung bildlich auszudrücken - Protestanten im schwarzen Anzug, am Ende standen sie (fast) im vollen katholischen Amtsortnat da. Im Wesentlichen haben sie das getan, was sie im Lichte der Weissagung und aufgrund ihrer eigenen Apostelgabe als ihre Aufgabe erkannt und gesehen hatten - und was in ihrer Zeit und in Anbetracht ihrer Ablehnung durch die kirchlichen und weltlichen Oberhäupter möglich war.

#### *Das Zeugnis des Sendschreibens*

Das Sendschreiben an Philadelphia ist eindeutig: Es redet von der Apostelgewalt, vom Schlüssel Davids. Die englische Kirche, mit welcher das apostolische Werk in England stark verbunden war, ist eine Gemeinschaft, welche ein katholisches und ein reformiertes Kirchentum in sich vereinigt. Zurecht führen wir sie, die Kirche des viktorianischen Zeitalters, in der mittleren Spalte unserer Synopse auf. Natürlich hat auch die englische Kirche ihre Schattenseiten; doch gerade in jener Zeit, als sie sich in den englischen Kolonien ausbreitete, wurde der

Begriff der ‘comprehensiveness’ zum Kennzeichen dieser Kirche und ihrer Theologie, nicht Streit, sondern Konsens. Ihre Konsensfähigkeit zeigte sie insbesondere gegenüber dem apostolischen Werk in England.

Innerhalb der katholisch-apostolischen Gemeinden verbanden sich Anglikaner, Presbyteriale, Baptisten, Methodisten, Katholiken und Reformierte zu einer brüderlichen Einheit, was im Namen Philadelphia - Bruderliebe - zum Ausdruck kommt.

Vom ‘Muster’ zu einer vollendungsfähigen allgemeinen Kirche ist jedoch noch ein wesentlicher Schritt. Es gibt noch etwas zu überwinden und zu tun. Dies wird jedoch nicht durch die Albury-Apostel erfolgen. Sie selbst und ihre Mitarbeiter haben empfunden, dass sie mit ihrem Wirken an eine bestimmte Grenze gekommen sind; und sie haben nach dem Wortlaut des Sendschreibens ihren Platz im Tempel Gottes gefunden; sie sind zu einer Säule im Tempel geworden, daran gibt es nichts zu rütteln. Wenn die siebente Kirche siegreich sein will, muss sie sich die Grundsätze des Musters erarbeiten.

## Laodicäa

In der Zeit Philadelphias wurden sechs Hauptstädte Europas als Leuchterstädte bezeichnet. Wir haben in unserer Abhandlung kaum etwas darüber gesagt, dass zu bestimmten Zeiten die sieben Gemeinden gleichzeitig erschienen sind. Sieben, welche die gesamte Kirche repräsentieren. Das war am Anfang der Heidenkirche in Kleinasien so der Fall, und das dürfte in der letzten Phase, in der Phase Laodicäas auch wieder der Fall sein. Wie gesagt, auch im apostolischen Werk wurden sechs Städte durch Prophetie als Leuchterstädte bekannt gemacht. Effektiv wurde dieser Leuchter jedoch nicht angezündet. Die siebente Stadt war unklar geblieben; von ihr hiess es nur, dass es eine Stadt im Norden sei.

Mit dem Eingreifen Amerikas in den ersten Weltkrieg übernahm Amerika bis heute seine Verantwortung für den Weltfrieden und avancierte zur ersten Weltmacht. Und Amerika ist aktuell dasjenige Land, in welchem sich das christliche evangelikale Volk immer noch öffentlich für die Sache des Glaubens ereifert. Amerika ist typologisch gesehen eine Stadt im Norden, denn der Norden symbolisiert das Materielle und Leibliche. Und Amerika ist heute auch die treibende Kraft in Sachen Demokratiebewegung - ab 1917 sind wir also bei der siebenten Station der Kirche auf ihrer Reise durch die Zeit angekommen, in Laodicäa, was übersetzt 'Volksrecht' bedeutet.

### *Eine unwissende Kirche*

Aus europäischer Sicht erscheint uns die amerikanische Kirchlichkeit mitunter als zurückgeblieben, verantwortungslos (Koranverbrennungen) und oberflächlich. Tatsächlich meinen die Christen dort, sie hätten alles, was sie brauchen - und doch werden sie als geistlich arm, nackt, elend und blind bezeichnet. Hierzulande sieht es insgesamt allerdings nicht besser aus. Es ist

effektiv fraglich, ob die gegenwärtige Kirche noch das leisten wird, wozu sie bestimmt ist. Das prophetische Wort Jesu sagt aus: Ich kann und will eigentlich vor Gott nicht mehr für dich einstehen, ich würde dich am liebsten ausspucken. Und es besagt auch: Ich kann dich jederzeit fallen lassen, du kannst mich mit deiner oberflächlichen und lauen Frömmigkeit nicht beeindrucken.

### *Wärst du heiss oder kalt*

Wärst du heiss oder kalt! Für gewöhnlich wird dieses Wort so ausgelegt: Sei für mich oder sei gegen mich. Aber diese Auslegung macht keinen Sinn. Zu dem, der gegen Christus ist, wird dieser sich sowieso nicht bekennen. Laodicäa will durchaus für Christus da sein - aber ihre Glaubensform und ihre Überzeugungen taugen nicht. Man legt sich einen Glauben zurecht, der nichts bewirkt.

Die Ermahnung Jesu nimmt Bezug auf einen mehrfach biblisch bezeugten Sachverhalt. Der Gegensatz von Hitze und Kälte kennzeichnete insbesondere die Zeit nach der Sintflut (Gen. 8,22), was nach jüdischer Auffassung eine Teilung der Zeit darstellte. Diese Zeit nach der Sintflut wurde als eine Verkürzung der Tage erlebt. Das Leben Noahs währte nach der Sintflut noch 350 Jahre - die Zahl spiegelt die 3 1/2 Zeiten wieder, welche auch in der Offenbarung Johannes (Offb. 12,14) eine Rolle spielen. Und diese wiederum haben ganz bestimmt einen Bezug zu der Verkürzung der Tage der grossen Trübsal (Mt. 24,22).

Worum geht es? Um die wahre Motivation, mit der wir uns Gott in einem bestimmten Moment nahen. Mitunter ist es ein aktives, dringliches (heisses) Suchen nach Gott; mitunter ist es eine (kühle) vernünftige Pflichterfüllung. Oder, um es mit anderen Worten auszudrücken: Einmal gelangen wir durch den

Südeingang zu Gott, ein anderes mal durch den Nordeingang (vgl. Hes. 40,20ff; Süden und Norden stehen im jüdischen Denken für die Polarität von Seele und Leib wie auch für Hitze und Kälte). Es geht also darum, kein künstliches frommes Gefühl zu produzieren. Nur wer - aus der Lebenssituation heraus - heiss oder kalt ist, wird die unerwartete Erfahrung eines von Gott bewirkten seelischen Ausgleichs machen. Das Ganze setzt natürlich voraus, dass man geistliche Fixpunkte hat, an denen man sich orientieren kann.

### *Kaufe Gold von mir*

Der Rat des HERRN an diese Kirche lautet: Kaufe Gold von mir. Und das heisst: Vergiss für einen Moment den Glauben, den du dir selbst zusammengezimmert hast, alles, was du von Augustinus, vom Papst, von Luther, von deinen Neupostolischen Vätern oder von sonst jemandem unreflektiert übernommen hast. Auch das, was du der vom apostolischen Werk hinterlassenen Literatur entnommen hast, und von dem du meinst, dass es dir eine abschliessende Lehre gibt.

Starte den Computer neu, denn für die heutige Zeit braucht es etwas Neues, Vollendungsfähiges. Kaufe Gold von mir: Gib deinen vermeintlichen Reichtum auf, und verlange nach der ganzen Wahrheit, nach der Wahrheit, die dich frei macht, und die dich befähigt, heiss oder kalt zu sein. Und kaufe Augensalbe, lass deinen empörerischen und selbstzufriedenen Geist fahren, welcher dich hindert, und verlange statt dessen nach einem Geist, durch welchen du mir dienen kannst, nach einem Geist der Ordnung, nach einer geistlichen Zucht.

### *Die Verheissung*

Die Verheissung an die Überwinder in Laodicäa lautet auf dem Throne zu sitzen, und das heisst auch, zur Herrschaft über den bösen Trieb und zur Sabbatruhe zu gelangen - nicht erst

nach dem Tod, sondern schon hier. Denn es geht darum, in diesem unserem Fleisch den Sieg zu erringen.

## **Es gibt noch zu tun**

### **Nach dem fragen, was weiterführt**

Wenn wir weiterkommen wollen, müssen wir nach dem fragen, was uns bisher unverständlich geblieben ist. Versuchen wir beispielsweise, das abrupte Ende des Werkes von 1835 besser zu verstehen.

Ludwig Albrecht bringt in seinem Buch 'Von Paradies zu Paradies' zum Ausdruck, dass das apostolische Werk im Jahre 1901 vom Herrn der Kirche auf die Seite gestellt wurde. Es wurde in den Gemeinden nichts mehr unternommen, um dasselbe weiter voranzubringen. (Für Nicht-Eingeweihte: Die bis heute aktive neuapostolische Abspaltung entwickelte sich in eine ganz andere Richtung, sie hat so ziemlich alles verkannt und verdreht, was dem 'Josef' wichtig war.)

Im weiteren bringt er zum Ausdruck, dass die Gemeinden in 'Bussgesinnung' der übrigen Kirche vorangehen wollten. Ein Teil dieser Busse bestand ganz sicher darin, dass man sich nicht selbst helfen, sondern auf die nächsten Schritte des Herrn warten wollte. Aber das allein bringt noch nichts Neues. Diese Busse ist nur eine halbe Sache.

Die Umkehr zum göttlichen Werke geschieht immer aus einer konkreten Situation heraus. Und unsere Situation im Vergleich zu 1820 ist nicht mehr dieselbe. Damals bewegte diese Frage die Gemüter: Kommt Christus bald wieder oder nicht? Wird die Kirche für Jahrhunderte oder Jahrtausende auf Erden regieren, oder hat die christliche Haushaltung ein absehbares Ende, und Israel wird wieder zum Licht für die Völker?

Für den, welcher sich an der Bibel orientiert, ist das heute

keine Frage mehr. Es gibt schon viele Christen, welche nur noch wie gebannt nach Israel schauen, was dort passiert. Und das heisst dann oft, dass sie kirchlich nichts mehr bewegen und nichts Göttliches tun. Einfach nur warten, reicht das? Die Frage der Bibelgläubigen ist nicht die, ob der Herr bald kommt. Die richtige Frage müsste beispielsweise lauten:

*Wie beschleunigt man den Tag des Herrn?*

Der Apostel Petrus schrieb über die vermeintliche Verzögerung des Kommens 'jenes Tages' und ermahnt, die Ankunft jenes Tages zu beschleunigen (2Petr. 3,9-12). Nun, wie kann man etwas beschleunigen, was kommt wie ein Dieb?

Jesus Christus sprach über die grosse endzeitliche Drangsal und verhiess eine Verkürzung der Tage (Mt. 24,22), ohne welche kein Fleisch gerettet werden kann. Könnte es sein, dass der Mensch etwas beitragen muss zu jener Verkürzung der Tage?

Als mir diese Frage vor bald zwanzig Jahren gestellt wurde, habe ich nur mit den Schultern gezuckt. Aber nun sind gewisse Dinge in Reichweite gerückt. Ich habe oben etwas gesagt über Laodicäa und die Polarität von heiss und kalt. Wenn wir die Gnade haben, einen heiligen Dienst zu feiern, und wenn wir in der Lage sind, uns Gott zu zeigen, wie wir sind, dann könnte plötzlich alles sehr schnell gehen, und wir werden ihn sehen, wie er wirklich ist.

## **Eljakim - die Deutung eines Traumas**

Wir haben über das Manna gesprochen, welches am sechsten Tage gesammelt wurde. Genügt es, den Katechismus und die Liturgie der Albury-Apostel zu übernehmen? Konsequent durchgezogen hat das noch keiner, und gewinnen würde man dadurch auch nichts. Zwar ist damals Manna vom Himmel herabgefallen, aber keine fertigen Sachen. Das Himmelsbrot besteht nicht in einer Fastfood-Packung, sondern in der Aufgabe, den Willen Gottes zu erkennen und einen Weg der Umsetzung zu suchen.

Von denen, welche in jener Bewegung grossgeworden sind, ist nichts über einen solchen Weg zu erfahren. Sie sind eine traumatisierte Gemeinschaft. Zumindest soweit ich sie kennengelernt habe, können sie das Geschehene nicht deuten. Doch das, was ihnen zugestossen ist, verlief nach einem klaren biblischen Prinzip:

*Und es wird geschehen an jenem Tag, da werde ich meinen Knecht Eljakim rufen, den Sohn des Hilkiya. Und ich werde ihn mit deinem Leibrock bekleiden und ihm deinen Gürtel fest umbinden und werde deine Herrschaft in seine Hand geben. Und er wird den Bewohnern von Jerusalem und dem Haus Juda zum Vater sein. Und ich werde den Schlüssel des Hauses David auf seine Schulter legen. Er wird öffnen, und niemand wird schließen, er wird schliessen, und niemand wird öffnen. Und ich werde ihn als Pflock einschlagen an einen festen Ort; und er wird seinem Vaterhaus zum Thron der Würde sein. Dann werden sie sich an ihn hängen - die ganze Bürde seines Vaterhauses: die Sprösslinge und die Schösslinge, alle*

*kleinen Gefäße, von den Beckengefäßen bis zu allen Kruggefäßen. An jenem Tag, spricht der HERR der Heerscharen, wird der Pflock weichen, der an einem festen Ort eingeschlagen war, und er wird abgehauen werden und fallen, und die Last, die er trug, wird beseitigt werden. Denn der HERR hat geredet (Jes. 22,20-25).*

Diese Worte des Propheten Jesaja werden für gewöhnlich auf Jesus Christus gedeutet und auf die Sündenlast, die er am Kreuze trug. Diese Deutung ist berechtigt, aber sie erklärt nicht alles. Die Sendung, welche Christus auf Erden wahrgenommen hatte, musste auf die Apostel und auf die Kirche übertragen werden. Es ist nicht der Sinn der Sache, dass das Samenkorn alleine bleibt, es muss Frucht bringen, die Wahrheit muss in Vielen sichtbar werden (vgl. Joh. 12,24).

Um wirklich Verantwortung übernehmen zu können, musste den Jüngern das zustossen, was in diesen Worten des Propheten beschrieben ist: Ihre Hoffnung - die zu 90% immer noch eine fleischliche war - musste zerschlagen werden. Sie mussten sich zerstreuen und auf eine neue Art gesammelt werden. Und es war somit nicht nur die Begegnung mit dem Auferstandenen, welcher sie zu ihrem Amt fähig machte. Es brauchte zuvor auch eine Begegnung mit der 'Vier', mit der Vielheit und mit dem Satan (Lk. 22,31), eine Prüfung und eine daraus resultierende Selbsterkenntnis und Ernüchterung.

*Josef war eine Petze*

Das Josefswerk hat diese Begegnung gescheut. In manchen Situationen haben sich die Apostel in eine gewisse Selbstgerechtigkeit, in fromme Worte oder gar in die Unterdrückung der Prophetengabe geflüchtet. Nehmen wir auch die pastorale

Frage von Ehescheidung und Wiederverheiratung. Die Apostel hätten von ihrer Lösegewalt Gebrauch machen können. Statt dessen haben sie die Leute in die Landeskirchen zurückgeschickt. Als der (zwar verkehrte, aber dennoch verständliche) Wunsch aufkam, die Stellen von entschlafenen Aposteln wieder aufzufüllen, haben sie nur abgeklemmt und es nicht einmal für nötig befunden, offen über die Einführung einer bischöflichen Sukzession nachzudenken.

Über die Sukzessionsfrage haben sie wohl überhaupt nie gründlich nachgedacht. Die Apostel von 1835 haben sich noch an das Wort gehalten, dass die Frau nicht lehren darf. Und weil die Kirche die Braut Christi ist, sollte sie in ihren Augen auch nicht selbstständig lehren können. Sie haben aus dieser Haltung heraus ihren eigenen Priestern keine wirkliche Lehrkompetenz beigemessen und auch den Gemeinden keine wirkliche Verantwortung für den Glauben übertragen.

Nun bedeutet aber 'Sukzession' in erster Linie eine Nachfolge in der Lehre und nicht eine ununterbrochene Folge von Handauflegungen. Wenn es am Willen fehlt, Lehrkompetenz zu delegieren, dann kann man auch keine Sukzession ins Leben rufen. Peter Amiet, einer meiner Professoren in Bern, hatte sich einige der Bücher des 'Werkes' zu Gemüte geführt. Er meinte dazu nur: Das wäre nichts für mich, das entmündigt die Priester und die Gemeinden.

Nun, die Albury-Apostel konnten es sich noch leisten, gewisse immer drängender werdende Fragen zu ignorieren: Damals wollten noch die meisten Leute gute Christen sein. Und man konnte sich noch in die Feststellung flüchten, dass die Welt halt ein Jammertal ist und dass die Kirche so viele Fehler macht. Sie folgten mit diesem Verhalten dem biblischen Josef, der seine Brüder bei ihrem Vater Jakob verpetzte (1Mos. 37,2). Und

Josef konnte kein Amtsgeheimnis entwickeln, weil er das, was der Geist ihm gab, zwar mit Glauben und Frömmigkeit aufnahm, aber über Vieles zu früh und zuviel redete, ohne eine konkretere Vorstellung davon zu haben, was der Mensch für die Sache Gottes zu leisten habe. Nicht einmal betreffs der Positionierung der Altäre haben sie das befolgt, was sie selbst anhand der Stiftshüttenordnung erarbeitet hatten. Ihre Kirchen wurden keine Tempel, sondern blieben monastische Kirchen (Abteien).

Der englische Josef blieb also in vielen Dingen ein Träumer. Das ist kein Vorwurf, sondern nur eine nüchterne Feststellung. Jeder Mensch (und jede Generation) kann nur das leisten, wozu er bestimmt ist, und nicht mehr. Mir geht es hier nur darum zu sagen: Es gibt wirklich noch Entscheidendes zu tun bevor es zur Auferstehung kommt. Und ich wünsche mir, dass daran möglichst viele beteiligt sind und nicht nur einige wenige.

Den Weitergang der biblischen Geschichte kennen wir: Die Brüder Josefs verkauften ihn nach Ägypten. Dort machte Gott ihn zu einem wichtigen Mann und zum Retter seiner Familie. Um sich aber seinen Brüdern offenbaren zu können, brauchte es den Benjamin (1Mos. 44 und 45).

## **Benjamin**

Nach den ersten Apostelbezeichnungen in unserem Kreise (1985/86) dauerte es noch etwas, bis es uns klar wurde und bis dieser Name dann noch durch prophetische Worte bestätigt wurde: Der Herr will uns zu seinem Benjamin, zum 'Sohn der Rechten' machen und legt den Glauben und das Leben der Kirche in unsere Hände.

Ganz am Anfang unserer gemeinsamen Geist-Erfahrungen stand die Begegnung mit der Schlange, und zwar sowohl in der Realität des Lebens wie auch im Traumgesicht. In einer Nacht träumte ein jeder von uns Dreien von seinen Schlangen, die ihm den Weg versperrten. Der erste von uns war von Haus aus katholisch-apostolisch. Der zweite kam aus der römisch-katholischen Kirche und hatte sich in die Literatur des 'Werkes' eingelesen. Der dritte hatte ein jesuitisches Priesterseminar hinter sich und keine Ahnung von jener englischen Bewegung.

Die Schlange, das war unter anderem die Theologie, welche wir studierten, und von der wir irgendwie feststellten: Sie führt uns nicht auf den Weg des Glaubens, sondern nur zu weiteren Detailerkennnissen, Fragen, Zweifeln, Unsicherheiten und endlosen Diskussionen. Von dieser Theologie stellten wir im nachhinein aber auch fest, dass sie ein Mittel ist, das Ganze unseres Auftrages zu erfassen.

Der erwähnte dritte unserer Gruppe wurde zu unserem geistlichen Führer und später zum Ersten im Apostelkollegium. Der zweite, das bin ich selber, folgte diesem dritten. Und ich merkte im Laufe der Jahre: Für meine Aufgabe hatte ich weder in meinem Theologiestudium noch im Josefswerk das gefunden, was ich brauchte, und ich musste im Laufe der Jahre nachholen, was ich an Studien versäumt hatte.

Der erste von uns Dreien nahm nichts davon an, was er an der Universität hätte lernen und was ihn hätte formen können, und er konnte den nächsten Schritt und das Erscheinen des Benjamin nicht nachvollziehen.

Es war anfangs nicht so leicht, unsere Aufgabe(n) zu erkennen. Dann, nach einigen Jahrzehnten, fingen die Dinge an, sich immer rascher zu zeigen. Ich würde das Wichtigste im Moment wie folgt beziffern:

1. Das Arbeitsergebnis Josefs neu erarbeiten: Fehlendes ergänzen, Unnötiges reduzieren und zusammenfassen, Ungenaues auf den Punkt bringen, Erwe (Erleichterungen) einbringen.
2. In der Zeit der Lauheit und des Unglaubens in der Kirche ein sakramentales und gottesdienstliches Leben führen, Fürbitte leisten und im Lichte dieses Lebens lernen, was es Neues braucht.
3. Das Josefswerk und seine Bedeutung der übrigen Christenheit vermitteln und dabei gleichzeitig Loadicäa eine Hilfe bieten; d.h. für die heutige Zeit eine taugliche Lehre erarbeiten und aufzeigen, was vom Menschen in der Laodicäa-Zeit verlangt wird.
4. Mittelbare Amtsträger (Engel) bestellen, welche ihre Gemeinden in das gelobte Land führen können.

In der apostolischen Lehre ist gesagt worden: Nur Apostel können die Kirche zur Vollendung führen. Nun, ist es biblisch richtig, dass sie das tun werden? Ich möchte mich nicht zu weit aus dem Fenster lehnen. Eines wird aus der Bibel jedoch ganz klar: Nicht Mose (im apostolischen Verständnis ein Typus des Apostolates) führte Israel ins gelobte Land, sondern Josuah, der

Sohn des Nun. Und Josuah steht nicht für ein unmittelbares Amt, sondern für das Amt der Sukzession (von Mose durch Handauflegung bevollmächtigt).

Bevor das aber so weit ist, wollen wir uns auf dies konzentrieren: Das sehr geist-lastige Josefswerk in dieser Welt nochmals zu Ehren bringen. Wir werden dabei am vierfachen Amt und an der prophetischen Aufforderung an Loadicäa anknüpfen. Und wir werden den seelisch-vernünftigen Aspekt innerhalb des vierfachen Amtes sichtbar machen müssen, was bei Josef (und auch bei uns bislang) nicht geschehen ist.

Der Apostel Paulus - ein Benjaminit - schrieb von einem **vernünftigen** Gottesdienst (Röm. 12,1). Das Josefswerk hat in seiner kirchlichen Praxis aber nur ein **geistliches** Brandopfer gelehrt und sichtbar gemacht, und zwar in den öffentlichen Gottesdiensten ihrer Gemeinden. Das ist nicht dasselbe. Überhaupt gilt es noch, die ganze Lehre, die den Briefen des Apostels zugrunde liegt, zu erfassen. Diese Briefe handeln zu einem Grossteil von unserem Leben im Fleische, und nicht von Liturgie und Kirchenrecht (obgleich es das bei Paulus auch gibt, und wo die Theologen gerne die Autorenschaft des Paulus anzweifeln).

*‘Benjamin ist ein Wolf, der zerreisst; am Morgen verzehrt er Raub, und am Abend verteilt er Beute’  
(1Mos. 49,27).*

Immer war es das Fleisch, welches das ausrichten möchte, was dem Geist vorbehalten ist. Es ist keine kleine Aufgabe, dieses Verlangen und viele ungerechten Gewohnheiten zu überwinden um zu jener Freiheit zu gelangen, welche den Kindern der Wahrheit verheissen ist.

## Die Härte der Väter

‘Vernunft’ ist ein gutes Stichwort. Es gibt eine Eigenschaft bei den Deutschen, welche zum Guten und zum Schlechten reichen kann: Ihre Bereitschaft, sich für eine wichtige Sache zu opfern. Das Fatale daran ist oft, dass sie sich auch dann noch für eine Sache einsetzen, wenn diese ganz offensichtlich schief läuft.

Wulfila, der erste Gotenbischof und seine Leute hielten an ihrer an Arianus angelehnte Glaubensauffassung fest und opferten unnötiger Weise ihr Leben dafür. Die deutschen Kaiser demütigten sich vor einem anmassenden Papst, während die französischen Könige sich der päpstlichen Übergriffe zu erwehren wussten, und während die italienische Fürsten sich einen Dreck um die Bannbulen des Papstes scherten. Die Deutschen folgten im ersten Weltkrieg einem ganz offensichtlich von Profilierungsneurosen geplagten Kaiser und wenige Jahrzehnte später einem Verbrecher, der seinen Generälen gestand: Ich sehe kein Mittel, um gegen Amerika einen Krieg zu gewinnen.

Hinter alledem steckt eine übersteigerte Sohn-Vater-Treue, ein falsch verstandener Gehorsam, der den alten Germanen aber sehr wichtig war, und welcher durch den christlichen Glauben nicht überwunden wurde. Dieses krankhafte Treueverständnis fand auch Eingang in die Lehre Wulfilas. ‘Ihr Väter, schüchtert eure Kinder nicht ein, damit sie nicht mutlos werden’ ermahnte einst der Apostel Paulus seine heidenchristlichen Hörer (Kol. 3,21).

Im alten hebräischen Denken (und auch nach dem christlichen Glaubensbekenntnis) ist es nicht so, dass der Gottessohn einfach dasselbe tut wie Gott der Vater. Der Vater ist der Schöpfer, der Sohn hebt die Schöpfung auf eine andere Stufe.

Das Werk des Sohnes basiert auf einem freien Willen und nicht auf einem erzwungenen Gehorsam. So soll es auch bei den Menschen sein: Es ist besser, wenn der Sohn erst mal nein sagt, um den Willen des Vaters dann doch zu tun als umgekehrt (vgl. Mt. 21,28ff).

So ist auch der Gottessohn nicht direkt in der religiösen Gesellschaft aufgewachsen, sondern er musste - mit seinen Eltern - erst nach Ägypten fliehen, um dann von dort wieder herausgerufen zu werden (Mt. 2,15). Wir wissen nicht, wie diese Erzählungen historisch zu bewerten sind; ob die heilige Familie tatsächlich in das Land Ägypten gezogen ist oder ob sein Nährvater nur die Kontakte mit der religiösen Gesellschaft abgebrochen hat. Im Namen Nazareth steckt dieselbe Wortwurzel (Z-R) wie im hebräischen Wort für Mizrajim, Ägypten.

Im Judentum war es wichtig, dass die Kinder nicht von den Vätern, sondern zuerst von den Müttern und dann von einem Rabbi im Glauben unterwiesen wurden. Die Beziehung zwischen dem Schüler und seinem Rabbi war eine Liebesbeziehung und der Lehrstoff umfasste alle Bereiche des Lebens, wie eine Geschichte zeigt, welche die Sexualberaterin und Jüdin Ruth Westheimer erzählt: Ein Schüler schlich sich einst unter das Bett seines Rabbi, um ihn bei Sex zu belauschen. Vom Rabbi ertappt rechtfertigt er sich mit den Worten: Aber Rabbi, ich muss doch alles lernen von dir!

Wir Christen haben kaum noch irgendwo einen Lehrer, zu dem wir unsere Jugendlichen schicken möchten. Eine Kirchen-tradition, welche gewissen Fragen immer ausgewichen ist und sich ans Lügen gewöhnt hat, die hat heute einem Jugendlichen nichts mehr zu sagen. Auch das ist eine Aufgabe, so weit uns noch die Zeit dafür bleibt: Zu einer Glaubens- und Lebenslehre zurückfinden, welche diesen Namen verdient.

Wir Deutschen sind in Politik und Kirche immer irgendwo geknickt oder überheblich. Wir sahen in unserer Synopse ausgerechnet die mittlere der sieben Leuchten als die Kirche der Franken und Germanen. Hätten wir zur rechten Zeit wie alle anderen europäischen Völker ein gesundes Nationalbewusstsein entwickelt, so wäre das Basler Konzil womöglich ganz anders abgelaufen, und es wären uns im Weiteren wahrscheinlich zwei Weltkriege erspart geblieben.

Vielleicht ist es deshalb auch nicht von ungefähr, dass sich der Benjamin (bisher und soweit es das Apostelkollegium betrifft) aus Deutschen und Kroaten rekrutiert; aus solchen, welche das Basler Konzil einst hätten zum Erfolg führen können bzw. welche gewillt waren, eine Neuauflage dieses Konzils in Angriff zu nehmen. Wir (und alle deutschsprachigen Christgläubigen) tragen, wie es aussieht, eine besondere Pendeuz mit uns herum. Wir werden diese Last erst los, wenn wir unseren Teil der Arbeit für das Reich Gottes getan haben.

\*\*\*

## Literatur

Ludwig Albrecht:

**Von Paradies zu Paradies**

Sieben Vorträge zur Geschichte Gottes mit den Menschen  
1969 Verlag Hermann Meier

Hans Conrad Zander:

**Zehn Argumente für den Zölibat**

Piper Verlag

Karl Heussi:

**Kompendium der Kirchengeschichte**

1960, J.C.B. Mohr, Tübingen

Friedrich Weinreb:

**Die Schöpfung im Wort**

1994, Thaurus Verlag, Weiler im Allgäu

Josef Wolmuth:

**Verständigung in der Kirche**

untersucht an der Sprache des Konzils von Basel  
1983, Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz

Jac. Burckhardt:

**Erzbischof Andreas von Krain**

und der letzte Konzilsversuch in Basel  
Vorlesungen in Basel, 1850

**Vorlesungen** über das Entstehen des apostolischen Werkes  
Eine Übersetzung von Vorträgen in Holland; Siegen 1954